

MITTEILUNGSBLATT der

Lager-Gemeinschaft

DACHAU

April 1966

1933

21. Jahrestag der Befreiung

1945

Das Internationale Dachaukomitee hat beschlossen den 21. Jahrestag unserer Befreiung als internationale Feier am

**Sonntag, den 8. Mai 1966**

zu begehen. Alle nationalen Verbände werden eingeladen, Delegationen zu entsenden. Unsere deutschen Kameraden fordern wir schon heute auf, diesen Termin vorzumerken und sich möglichst zahlreich zu beteiligen. Wir bitten Euch außerdem dringend über unseren Kreis hinaus befreundete Organisationen, insbesondere Jugendgruppen, für das Treffen zu interessieren und mit der Werbung sofort zu beginnen.

**Folgendes Programm ist vorgesehen:**

**10.30 Uhr Gedenkfeier am Krematorium. Es sprechen ein internationaler und ein deutscher Redner.**

**13.00 Uhr Mittagessen in der Turnhalle des ASV Gröbenriederstraße.**

**14.30 Uhr Kameradschaftliches Beisammensein mit einem bunten Programm. Dauer etwa 1 Stunde.**

Wir empfehlen unseren Kameraden das neue Museum, soweit zeitlich möglich, schon vor der Feier zu besichtigen.

**Kameraden!** Unser Treffen soll, wie alle Jahre, zum Ausdruck bringen, daß der alte Geist der Solidarität noch lebendig ist und wir nach wie vor auf dem Posten sind, um Entwicklungen zu wehren, die faschistischen Charakter haben und den friedliebenden Menschen erneut schwerste Gefahren zu bringen drohen.

Kameraden! Um für das Mittagessen und die Omnibusbestellung rechtzeitig disponieren zu können, bitten wir dringend uns bis spätestens zum 25. April 1966 mitzuteilen, mit wieviel Personen Ihr kommt, ebenso ob Ihr Omnibus oder Eisenbahn benutzt.

# Eine mutige und notwendige Rede

Wie wir bereits in unserem Mitteilungsblatt vom Sept. 65 berichteten, sprach auf der Feier der bayr. Jugendverbände anlässlich des Jahrestages der "Reichskristallnacht" der Schriftsteller Gerhard Schoenberger, Berlin. Da diese Rede bemerkenswerte Ausführungen enthielt, bringen wir nachstehend einige Auszüge davon:

Gedenktage sind nichts anderes als das kalendarisch fixierte Eingeständnis unserer Vergeßlichkeit, unserer Unfähigkeit zu erinnern und der Erinnerung standzuhalten. Die Bedrohung unserer gesamten menschlichen und kulturellen Existenz ist im Zeitalter von Auschwitz und Hiroshima zur unvermeidlichen Beigabe des Daseins geworden. Wo das Bewußtsein dafür aussetzt, begeben wir uns in Lebensgefahr. Gedenktage und Feiern, wenn auch armselig genug, können uns da eine moralische Gedächtnisstütze, ein Memento sein, wenn wir sie ernst nehmen und nicht mit leeren Worten und großen Sprüchen totreden. Der Monat November liefert uns eine Fülle bedrückender Daten, wenig Anlaß zu deklamatorischen Festreden, aber umso mehr Grund zum Nachdenken. Heute, da der innere Zusammenhang des geschichtlichen Ablaufs dem zurückblickenden Betrachter evident wird, liest sich der Terminkalender jener Jahre wie ein atembeklemmendes Drama:

- Im November 1918 zerbrach das deutsche Kaiserreich, scheiterte eine Revolution,
- im November 1923 unternahmen die Nationalsozialisten in München ihren bekannten Putschversuch.
- Im November 1933, ein Jahrzehnt später, hielten sie die ersten Wahlen im Einparteiensstaat ab, die ihnen 92 % aller Stimmen brachten.
- Im November 1936 begründete Hitler den Antikominternpakt, die Grundlage für den 5 Jahre später realisierten Überfall auf die SU

Und zwei Jahre darauf, am 9. Nov. 1938, fand in Deutschland der erste große Pogrom gegen die Juden statt.

Dies ist die Bilanz:

Sechs Millionen Juden und eine halbe Million Zigeuner, fast zwei Millionen Jugoslawen, drei Millionen Polen und zwanzig Millionen sowjetischer Bürger wurden getötet. Insgesamt kostete die Naziherrschaft und der von ihr entfesselte zweite Weltkrieg mehr als 50 Millionen Menschen das Leben, unter ihnen auch 5 Millionen Deutsche.

Bevor Hitler seinen Raubkrieg gegen fremde Völker und seinen Vernichtungsfeldzug gegen die europäische Judentum beginnen konnte, mußte er zuerst das deutsche Volk besiegen. Und er besiegte es mit Fahnen und Revolvern, Marschmusik und Konzentrationslagern, mit dem Besitz der jüdischen Nachbarn und mit neuen Arbeitsplätzen, an denen für den kommenden Krieg gearbeitet wurde. Nicht 1945 - 1933 war das Jahr unserer wahren Kapitulation! Die Besten der Nation, aufrechte Demokraten und wirkliche Patrioten, standen auf gegen den Unrechtsstaat und gegen den Krieg. Ihr Widerstand begann nicht am 20. Juli 1944, als die Amerikaner bereits in Italien und der Normandie, die Russen in Rumänien und Polen standen, und er beschränkte sich nicht auf den Versuch einen verlorenen Krieg zu erträglichen Bedingungen zu beenden. Dieser Widerstand begann mit dem ersten Tage der Herrschaft Hitlers. Da gab es Politiker und Generale, Bischöfe und Wissenschaftler, darunter Träger berühmter Namen, die wir alle kennen. Und da gab es vor allem das große Heer der Unbekannten, der namenlosen Kämpfer aus der deutschen Arbeiterbewegung, die den höchsten Blutzoll zahlten.

Es waren viele, aber es waren noch zu wenige! Die Stimme der Vernunft und des Gewissens ging unter im Heißgebrüll einer fanatisierten Menge oder wurde gewaltsam zum Schweigen gebracht.

Hier in Dachau, dem ersten Konzentrationslager des Dritten Reiches, müssen wir daran erinnern, daß Deutsche Hitlers erste Opfer waren. ....

Viele Deutsche sind mit diesem Problem bis heute moralisch und intellektuell nicht fertig geworden. Sie bedauern die geschehenen Verbrechen und den Tod der wehrlosen Opfer. Aber gleichzeitig betrachten sie die wenigen Deutschen, die das Hitlerregime bekämpften, als Verräter und werfen ihnen vor, ihr Vaterland im Stich gelassen und sich gegen das eigene Volk gestellt zu haben. Sie bestehen darauf, die alten Kriegssoldaten zu tragen, die auch die schlimmsten Mörder bekamen. Aber das Schandmal des Hakenkreuzes, unter dem sie gedient und verliehen wurden, haben sie säuberlich entfernt. Sie möchten trennen zwischen dem verbrecherischen Regime und dem von ihm geführten Krieg, den bösen Nazis samt Gestapo und SS - und den tapferen Soldaten und guten Deutschen, die nur ihre "Pflicht" getan haben. ....

Es besteht wenig Aussicht, daß die heutigen Strafprozesse die versäumte politische Aufklärung nachholen können. Das Ausmaß menschlicher Grausamkeit und menschlichen Leidens, dem die deutsche Öffentlichkeit hier begegnet, übersteigt so sehr das Fassungsvermögen, daß man sich damit hilft, die Welt der Lager als Hölle und jene, die darin herrschten, als Bestien und Teufel zu verstehen.

Tatsächlich aber waren die KZs keineswegs die realisierten Fieberphantasien von Wahnsinnigen, sondern der konsequente Ausdruck jener Raubtierphilosophie der Herrenrasse, unter der Hitler angetreten war und das Volk für sich gewonnen hatte: rational durchdachte Einrichtungen zur Ausbeutung und Vernichtung von Menschen. Und ihre Verwalter waren keine Ausnahmerscheinungen des Bösen, sondern normale Beamte. Ob einer ein Lazarett aufbaute oder ein Todeslager, war keine Frage des Charakters, sondern hing vom jeweiligen Befehl ab, den er erhielt. Und Befehle wurden in Deutschland immer ausgeführt.

Die Tatsache, daß heute nur die blutigen Handlanger und Exekutoren vor Gericht stehen, nicht die Schreibtischmörder, die das Verbrechen organisierten, oder an ihm verdienten, die Ministerialbeamten und die Abgesandten der großen Konzerne, lenkt die Aufmerksamkeit in die falsche Richtung. ....

Die Welt von Auschwitz und Dachau, die den meisten unerklärlich fremd und fern erscheint, hatte ihre Wurzel in unserer Welt und war ein Teil von ihr. Die Gesellschaft, die den NS-Staat aus sich hervorgebracht hat, besteht noch. Verfolger und Verfolgte leben unter uns.

Vielleicht scheut man die Wahrheit über unsere Vergangenheit auch deshalb, weil von ihr ein Licht auf unsere Gegenwart fällt, weil sie Maßstäbe zu ihrer Beurteilung liefert, denen man sich nicht aussetzen kann, und Konsequenzen nahelegt, die man nicht zu ziehen bereit ist. ....

Es wächst in unserm Land die Zahl derer, die fordert, "Endlich einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen". Man ist sich darin einig, daß die Gerichtsverfahren, unwillkommen wie unvermeidlich, den definitiven Endpunkt der gegenwärtigen Periode lästiger Selbstprüfungen zu bilden haben. Mit diesem letzten Blick soll es ein für allemal getan sein.

..... So entsteht auch bei manchem Gutwilligen der Eindruck, die alljährlich erneut beschworene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sei eine selbstquälereische Zwangshandlung ohne erkennbaren Sinn, ein auf die Dauer unzumutbarer Akt permanenter moralischer Selbstverdammung. In Wirklichkeit geht es darum, die historischen Fakten zu Kenntnis zu nehmen und die Umstände zu durchleuchten, die sie möglich gemacht haben; die Entwicklung in ihren Zusammenhängen zu sehen und aus den so blutig bezahlten Irrtümern der Vergangenheit die Lehren zu ziehen.

Das geht auch uns an. (Man denke daran, daß diese Worte an die Jugend gerichtet sind. d. Red.) Es gibt eine gemeinsame Verantwortung für das, was im Namen und unter Mitwirkung eines Volkes geschieht, dem man angehört. Wir Söhne, die damals Kinder oder noch nicht einmal geboren waren, können für das Handeln oder Unterlassen der Väter moralisch nicht haftbar gemacht werden. Aber dem Erbe jener Jahre können auch wir uns nicht entziehen.

Wir tragen keinerlei Schuld an dem, was gestern geschah. Niemand von Euch lasse sich das einreden. Aber niemand wünsche sich auch darüber; wir tragen die Verantwortung für das, was heute und morgen geschieht. Wir können nichts wiedergutmachen. Aber können wir es besser machen? Das ist die Frage, auf die wir antworten müssen.

## Erlebnisbericht

von Kamerad Hans Cails, Nürnberg

Nürnberg, einst im In- und Ausland als des Deutschen Reiches Schatzkästlein bezeichnet, wurde nach der Machtübernahme zu einem unrühmlich bekannten Zentrum des Nazi-systems. Der berüchtigte Nürnberger SA-Sturm "zur besonderen Verwendung" sah seine Aufgabe in der Ausrottung politischer Gegner. Vom sog. "Fahndertrupp", einem speziellen Rollkommando, wurden auf Weisung des Kommissars der pol. Pol., Paul Ohler, Nbg., Pfeiffergasse 5, Verhaftungen, Haussuchungen und Vernehmungen durchgeführt. Am 13.11.33 wurde ich nach Rückkehr von der Arbeit vor meiner Haustüre von der SA verhaftet. Welch bestialischer, mittelalterlicher Methoden sich SA und SS bedienten, mußte auch ich am eigenen Leibe spüren. Bereits vor meiner Verhaftung hatten die drei Schergen, darunter einer namens Spitzbart, Haussuchung gehalten und alles durchwühlt, jedoch ohne Ergebnis. Meine Schreibmaschine, das Kassenbuch und die Vereinskasse des Touristenvereins "Die Dreitorspitzler" wurden beschlagnahmt. Trotz des Weinens meiner Frau und der fünfjährigen Tochter wurde ich abgeführt und per Auto zur Nürnberger Burg gebracht. Hier wurde ich nun dem berüchtigten SA-Sturm z.b.V. übergeben. Sofort wurde ich als Schwein tituliert und mit Faustschlägen traktiert. Mit Fußtritten stieß man mich dann eine steile Treppe hinunter in ein finsternes Verlies. Nur durch einen schmalen Mauerschlitze konnte ich etwas vom Nachthimmel erkennen. Gegen Mitternacht peitschten plötzlich 2 Schüsse durch den Mauerschlitze. Ein SA-Mann polterte gleich darauf die Treppe herunter, brüllte mich an und drückte mir die brennende Zigarette auf die Nase. Da ich auf seine Frage, warum ich hier sei, antwortete, das wisse ich nicht, schrie er mich an: Das wirst Du Schwein bald erfahren! Kurz darauf rumpelten etwa 6 SA-Männer und ein Zivilist die Treppe herunter. Sie waren mit Stricken, zwei Ochsenziemern und einem Eimer Wasser ausgerüstet. Einer trug eine Schreibmaschine, ein anderer ein Adreßbuch. Das Tribunal war direkt gespenstisch und ich war auf das Schlimmste gefaßt. Hinter einem Tisch, auf dem die Schreibmaschine, das Adreßbuch und drei Kerzen standen, saß der Zivilist, ich auf der andern Seite und hinter mir die SA.

Das "Femegericht" begann nach Aufnahme der Personalien mit einer eingehenden Vernehmung. Da diese nicht die gewünschten Ergebnisse hatte, hängten die SA-Männer auf einen Wink des Vernehmungsführers eine im Raum befindliche Bohle an der Decke auf, so daß sie etwa 60 cm über dem Boden hing. Dann banden sie mich, auf dem Bauche liegend mit dem Oberkörper und den Beinen an der Bohle fest. Die Hände wurde an eine an der Bohle befindliche eiserne Stange gefesselt. So glaubten sie das gewünschte Geständnis erpressen zu können. Nach jeder nicht genehmen Antwort wurden mir zehn Schläge mit dem Ochsenziemer verpaßt. Sie schlugen zu Zweien in Zeitlupe auf Gesäß, Oberschenkel und nicht selten auf den Rücken. Dazwischen gab es Faustschläge, so daß ich bald aus Mund und Nase blutete und auch einige Zähne eingebüßt hatte. Trotzdem ich kaum noch eines klaren Gedankens fähig war, gingen Verhöre und Schläge unvermindert weiter. Nachdem sie mir Schuhe und Strümpfe ausgezogen hatten, schlugen sie mich auf die nagelgemachten Fußsohlen bis ich vor Schmerzen bewußtlos war. Als ich wieder zu mir kam, lag ich, von den Fesseln befreit, am Boden. Man hatte mir Wasser über den Kopf geschüttet, riß mich dann wieder hoch und setzte mich erneut auf den Stuhl zur Vernehmung. Nachdem man mir ein Handtuch gegeben hatte, um mir das blutige Gesicht abzuwischen, schob man mir das Protokoll zur Unterschrift hin. In dieser Verfassung hätte ich auch mein Todesurteil unterschrieben. Darauf ging es wieder ins Pol.-Präs., wo ich in Einzelhaft kam. Ruhe hatte ich aber auch jetzt noch nicht. Drei Tage und zwei Nächte lang wurde ich immer wieder zu Vernehmungen geholt, bei denen es aber wenigstens keine Schläge mehr gab. Am dritten Tag kam ich in ein Lochgefängnis im Rathaus und nach einer Woche mit anderen Leidensgenossen in die Strafanstalt Mannertstraße in Schutzhaft.

Nach fünfeinhalb Monaten wurde ich dann vom Oberlandesgericht München zu insgesamt 26 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe in Bernau und Ebrach landete ich im KZ Dachau und später als Wehrwürdiger im Strafbataillon 999 am Heuberg. Insgesamt brachte ich also 98 Monate Haft- und Strafzeit zusammen.

Als Widerstandskämpfer habe ich aus tiefster innerer Überzeugung gegen den unmenschlichen Terror und für ein besseres, friedliches Deutschland gekämpft. Solange wir noch leben, empfinde ich es daher als unsere Pflicht der Jugend von unseren Erfahrungen zu berichten, damit sie in der Lage ist ähnlichen Entwicklungen entgegenzutreten. Im Gedenken an unsere Toten und den Lebenden zur Mahnung.

## Eine gute Sache

Unser Kamerad Hans Hugl, Wiesbaden, hat im Januar dieses Jahres eine sehr gründliche Darstellung seiner Erfahrungen im KZ Dachau fertiggestellt und sie an 40 Verlage und Zeitungen versandt. Wir können dem Kamerad Hugl nur unsere Anerkennung dafür aussprechen, daß er aus eigener Initiative tätig geworden ist und eine so gute Arbeit geliefert hat. Wir werden im nächsten Mitteilungsblatt einen Auszug aus der zehnteiligen Schilderung des Kameraden Hugl bringen.

Wir haben in unseren Mitteilungsblättern schon öfter den Wunsch ausgesprochen, daß unsere Kameraden Erlebnisberichte über besondere Vorkommnisse schreiben, doch hat dieser Aufruf bis jetzt noch nicht viel Widerhall gefunden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß es nicht auf eine literarisch perfekte Darstellung ankommt. Jeder schreibe, wie er es sich denkt. Nötigenfalls bringen wir es schon in die richtige Form.

## Gaskammerschwindel aufgeklärt!

### Die Wahrheit über das „Brausebad“. Wie war es wirklich in Dachau?

Der unter obigem Titel in der National- und Soldatenzeitung vom Januar 1966 erschienene Artikel stellt eine verantwortungslose, infame Schändung des Andenkens der zehntausende ermordeter Dachauer Häftlinge, sowohl aller übrigen Opfer des NS-Terrors und besonders der Millionen ermordeter Juden dar.

Der Chefredakteur der Zeitung, Dr. Gerhard Frey, hat sich unter Zitierung zahlreicher Publikationen über Dachau bemüht nachzuweisen, daß den Angaben über die Verhältnisse im ehemaligen KZ Dachau und die Zahl der Toten kein Glauben zu schenken sei und alles halb so schlimm war.

Es charakterisiert den scheinbaren "Wahrheitssucher" Dr. Frey, daß er nur die Ausführungen in den herangezogenen Publikationen zur Kenntnis genommen hat, die ihm Ansatzpunkte zu seinen Angriffen zu bieten schienen. Daß er da und dort sein Bedauern mit den Opfern zum Ausdruck bringt, dient jedoch offensichtlich nur der Verschleierung seiner wahren Absichten. Die Nazis haben es nur zu gut verstanden über ihre Gewalttaten einen Nebelschleier zu breiten, um unliebsame Reaktionen, insbesondere des Auslandes zu vermeiden. Das hat dazu geführt, daß in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches zum Teil sich widersprechende Tatsachen und Zahlen in Büchern, Broschüren usw. erschienen. Damit glaubt Dr. Frey seine Behauptungen stützen zu können. Inzwischen sind jedoch durch Auswertung aufgefundener Dokumente hieb- und stichfeste Unterlagen von historischen Instituten und verschiedenen Autoren ermittelt und veröffentlicht worden.

Herr Dr. Frey hat bei seinen "Studien" sich offensichtlich einer braunen Brille bedient, die ihm das Auffinden der Wahrheit verwehrte. So hat er z.B. Auszüge aus der Broschüre des Herrn Weihbischofs Dr. Neuhäusler gebracht, wobei er wiederum nur das brachte, was ihm dienlich erschien. Es kann ihm wohl kaum entgangen sein, daß Neuhäusler auf Seite 31 darüber berichtet, daß die 1944 erstellte Gaskammer zwar nie benutzt werden konnte, aber 3166 Häftlinge nach Heubheim bei Linz gebracht und dort vergast wurden.

Aus der gleichen Broschüre geht auch einwandfrei hervor, daß außer der bis jetzt amtlich bekannten Zahl der Toten ( 29438 ) ungezählte tausende in keiner der Listen erscheinen, so daß die Zahl der Toten ganz erheblich höher ist, als amtlich registriert.

Sollte Dr. Frey, dem es so um die Wahrheit über Dachau geht, nicht auf den Gedanken gekommen sein, sich in dem

Staatlichen Museum in Dachau, das am 8.5.65 eröffnet wurde, der dort gezeigten Dokumentation zu bedienen? Der Verdacht liegt nahe, daß das nicht in sein Konzept paßte. An anderer Stelle heißt es in dem Artikel wörtlich:

"Wenn es möglich war rund zwei Millionen allein bei der Vertreibung ums Leben gekommene Deutsche zu ermitteln, dann muß es ebenso möglich sein, die Zahl der durch deutsche Schuld getöteten Juden festzustellen."

Dazu unser Standpunkt: Wenn auch dieser Satz besonders die wenigen überlebenden Juden Deutschlands und Europas in erster Linie angeht, so fühlen wir uns aus Solidarität dazu verpflichtet unsere Meinung zu äußern.

Aus den Prozessen der letzten Jahre gegen die Henker von Auschwitz und anderen Vernichtungslagern konnte jeder, dem es darauf ankam erfahren, daß nicht nur ganze jüdische Familien, sondern ganze Dörfer, Städte und Bezirke durch Massenexekutionen "judenrein" gemacht wurden. Die sonst so bürokratischen Deutschen haben es jedoch offensichtlich versäumt, genaue Listen der Ermordeten anzulegen, damit auch Herr Dr. Frey sich von dem Ausmaß der Vernichtung überzeugen kann. Vielleicht kann uns Herr Dr. Frey verraten, wen man dann befragen könnte, wenn es überhaupt keine überlebenden Angehörigen mehr gibt.

Vielleicht bemüht sich aber Herr Dr. Frey einmal ins Museum nach Auschwitz und läßt sich die dort aufliegenden Nachweise allein dieses Lagers zeigen. Er kann sich auch bemühen die "Hefte von Auschwitz" zu beschaffen, die u.a. ein genaues Kalendarium der Transporte nach Auschwitz und der Zahl der Überlebenden enthalten.

Aber all das will ja die Nationalzeitung gar nicht wissen, denn bei ihrem Leserkreis der Ewiggestrigen dürfte sie damit kaum Anklang finden.

Wir ehemaligen Dachauer haben es bei dem ungeheuren Ausmaß der Verbrechen des NS-Regimes nicht nötig zu übertreiben. Die nach 1945 bekannt gewordenen Tatsachen sind derart, daß sich die ganze Weltöffentlichkeit darüber entsetzte. Wir finden es jedenfalls empörend, daß sich in der Bundesrepublik, in der soviel von der Bewältigung der Vergangenheit gesprochen wird, eine Zeitung erlauben kann mit so schmutzigen Methoden das Andenken der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu schmähern und gleichzeitig die Mörder von damals zu rehabilitieren. Daß damit ebenfalls diejenigen ermuntert werden, die immer noch ihrem Führer nachtrauern, müßte die Demokraten alarmieren und die Justiz zum Eingreifen veranlassen.

## Kurzmeldungen . . Kurzmeldungen . . Kurzmeldungen

Das neue Museum in Dachau erfreute sich in den vergangenen Wochen, besonders natürlich an den Wochenenden, eines überaus starken Besuchs. Am Wochenende sind, selbst bei schlechtem Wetter, jeweils mehrere tausend Besucher zu verzeichnen.

Am 27. Febr. 1966 legten Mitglieder der Botschaft der UdSSR anlässlich des "Tages der Roten Armee" am Gedenkstein für die ermordeten Kriegsgefangenen am ehemaligen SS-Schießplatz in Hebertshausen einen Kranz nieder. Eine Anzahl Münchner Kameraden hatten sich ebenfalls zu der Zeremonie eingefunden.

Wie bereits in einem früheren Mitteilungsblatt berichtet, ist die Stadt München darangegangen eine Geschichte des Widerstandes in München schreiben zu lassen. Die Anregung dazu war von unserer Lagergemeinschaft ausgegangen. Inzwischen sind die Arbeiten dreier Doktoranden, die sich mit dem Widerstand selbst, dem Schicksal der Münchner Juden und der Geschichte der Parteien beschäftigten, fertiggestellt. Wir hoffen, daß bei der Erarbeitung der endgültigen Fassung ehemalige Widerstandskämpfer herangezogen werden. In diesem Sinne sind wir auch schon an das beauftragte Stadtarchiv herantreten.

# Skandal in Dachau: Sowjet-Diplomat schlug Exil-Russen nieder

Bei einer Kranzniederlegung in Dachau:  
Russische Diplomaten  
prügeln Emigranten

Die oben wiedergegebenen Zeitungsausschnitte einiger "seriöser" Blätter zeigen wieder einmal mit welcher tendenziös gefärbten, zum Teil unwahren Nachrichten die Öffentlichkeit oftmals informiert wird. Besonders häufig geschieht das dann, wenn es sich um unsere östlichen Nachbarn handelt. Dies ist dann ihr Beitrag zur Verständigung.

Was hat sich nun tatsächlich am 27.11.66 in Dachau zgetragen? Mitglieder der sowjetischen Botschaft in der BR legten am Ehrenmal für die auf dem SS-Schießplatz Hebertshausen erschossenen Kriegsgefangenen einen Kranz nieder. Dabei sprach ein Sekretär der sowjetischen Botschaft Worte des Gedenkens in russischer und deutscher Sprache. Die Zeremonie lief im würdigen Rahmen und ohne jeden Zwischenfall ab. Nach einer weiteren Kranzniederlegung im Krematorium des ehemaligen Lagers provozierte dort ein offensichtlich dafür bestellter weißrussischer Emigrant die anwesenden Vertreter der Sowjetbotschaft. Diese ließen sich jedoch nicht auf die Herausforderung ein und beteiligten sich auch nicht an den Tötlichkeiten. Lediglich ein deutscher Antifaschist empörte sich über das Verhalten des Provokateurs derart, daß er dem Emigranten einen Fußtritt gab. Anschließend wurde Letzterer vom Gelände des Krematoriums verwiesen. Soweit der wahre Tatbestand! Was viele bundesdeutsche Blätter und allen voran "Bild" wider besseres Wissen in großen Schlagzeilen daraus machten, ist ein Skandal. Die Feststellungen, die die "Süddeutsche Zeitung" am 2. März brachte und die den Sachverhalt korrekt wiedergeben, hätten auch andere Blätter treffen können. Aber darum ging es ihnen ja gar nicht. Man brauchte wieder einen Knüller, um das Verhältnis zur UdSSR zu vergiften. Dabei hätten wir nichts nötiger als mit allen Mitteln danach zu trachten das Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn zu verbessern.

Wenn wir uns über die bössartige Berichterstattung von "Bild" schon nicht mehr allzu sehr wundern, so empört uns die Darstellung in der Dachauer Ausgabe des "Münchener Merkur" ganz besonders, da es der Reporter, Herr Handloser, sehr leicht gehabt hätte, sich an kompetenter Stelle zu informieren. Augenscheinlich jedoch waren ihm fragwürdige Informanten lieber als die Dachauer Kripo.

Herr Handloser hat wohl nicht bedacht, welchen Bärendienst er damit dem Ruf Dachaus leistete. Wir als ehemalige Dachauer Häftlinge haben immer und überall in der Welt betont, daß die Bevölkerung von Dachau mit der Errichtung des Lagers und mit den darin begangenen Verbrechen nichts zu tun hat. Diese unsere Bemühungen müssen

jedoch erfolglos bleiben, wenn ausgerechnet die Dachauer Zeitung sich zu derartigen Hetzmeldungen hinreißen läßt. Die Würde der Gedenkstätte verlangt, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden, damit sich derartige Zwischenfälle nicht mehr wiederholen.

## Nur ein Faschingsdelikt?

Am Faschingsdienstag 1966 wurden auf dem jüdischen Friedhof in München-Thalkirchen von bisher unbekanntem Tätern 40 Grabsteine umgeworfen. Diese Tat, die erste ihrer Art in München, aber durchaus nicht in Bayern oder in der Bundesrepublik, hat tiefste Empörung bei allen anständigen und ehrlichen demokratischen Kreisen, sowohl des In- als auch des Auslandes hervorgerufen. Sieht man doch in den Schändungen jüdischer Friedhöfe - zusammen mit dem Wiederaufleben neuer neonazistischer Kräfte in der Bundesrepublik - Symbole einer Vergangenheit, die man längst überwunden glaubte. Was uns zunächst an dem Fall besonders interessiert ist die Verniedlichung der Vorkommnisse. So spricht man von einem Bubenstreich Halbwüchsiger, die womöglich nur im Rausch und gewissermaßen als Scherz solche Handlungen begingen. Mit Befremden mußten wir vermerken, daß keinem der Kommentatoren der Friedhofsschändung auffiel, daß immer nur jüdische Friedhöfe geschändet werden. Dazu schreibt Hans Habe in der Samstag/Sonntag - Ausgabe vom 5.6. März 66 der "Abendzeitung", München:

"Die Polizei vermutet, so heißt es in angesehenen deutschen Zeitungen, daß die "Schändung nicht aus politischen Motiven geschah, sondern ein Faschingsdelikt betrunkenen Jugendlicher war". Weiter heißt es: "Die Grabsteine standen nicht etwa ein paar Betrunkene im Wege, wenn Abhilfe geschaffen werden soll, muß das leere Gerede von einem Zufall aufhören". Am Schluß seiner Ausführungen schreibt Habe: "Ein Faschingsdelikt? Eher schon moralischer Landesverrat. Er beginnt bei der Grabschändung und endet bei seiner Verniedlichung". Diesen Bemerkungen wäre nichts hinzuzufügen. Sie treffen den Kern der Sache genau. Es hätte uns allerdings gefreut, wenn Hans Habe einiges dazu gesagt hätte, was nun eigentlich außer der strafrechtlichen Verfolgung der Täter geschehen müßte, damit sich solche Vorgänge wie auf dem Friedhof in Thalkirchen nicht mehr ereignen. Und da meinen wir, ergeben sich einige Aufgaben für uns als Widerstandskämpfer. "Wehret den Anfängen". Das ist eine Lehre, die vor 1933 nicht oder kaum beachtet wurde. Es wird mit an uns liegen, dafür zu sorgen, daß ein neues Bewußtsein im deutschen Volk und besonders in seiner Jugend Platz greift.

## Achtung Kameraden!

Wir wiederholen nochmals die dringende Bitte, uns Anschriften von Kameraden mitzuteilen, die vermutlich von uns noch nicht erfaßt sind. Auch interessieren uns Anschriften von Hinterbliebenen, deren Angehörige in Dachau oder nach der Befreiung gestorben sind. Bitte laßt diesen Appell nicht ungehört verhallen! Es ist wichtig, daß wir unseren Kreis erweitern, es gibt sicher noch hunderte Kameraden, von denen wir noch keine Anschrift haben.

## Die Kinder von Theresienstadt

Die Lagergemeinschaft Dachau veranstaltete am 4.2.66 einen Vortragsabend mit obigem Thema. Trotz des ungünstigen Termins hatten sich etwa 1100 Kameraden und sonstige Interessenten eingefunden. Wer wäre wohl berufener gewesen zu diesem erschütternden Thema zu sprechen, als einer, der das miterlebt hat. Wir waren glücklich dafür den Kameraden Dr. Karel Lagus, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Staatl. Jüdischen Museum in Prag, zu gewinnen. Ohne Pathos, aber doch mit großer innerer Anteilnahme schilderte Dr. L. die Geschichte von Theresienstadt und besonders seine Verwendung als Ghetto für die Juden Europas. Es ist weithin noch unbekannt, daß in vielen Lagern und vor allem in Theresienstadt Kinder jeglichen Alters "lebten". Nichts charakterisiert die Unmenschlichkeit der Nazi-Gewaltherrschaft wohl mehr als diese Tatsache. Wie diese Kinder dort lebten, wie die Erwachsenen mit völlig unzulänglichen primitiven Mitteln versuchten die Kinder zu belehren und zu beschäftigen und ihnen die erdrückende Atmosphäre leichter zu machen - all das erzählte Dr. Lagus mit schlichten Worten. Wer die Bilder der Kinder von Theresienstadt gesehen hat, wird eine Ahnung davon haben, wie die Vorstellungswelt dieser Kinder beschaffen war und unter welch unwürdigen Verhältnissen sie aufwachsen mußten. Umso größer ist der Glanz der Leistungen zu bewerten, die die erwachsenen Mithäftlinge in der Sorge um die Kinder vollbrachten. Auch hier vollbrachte die Solidarität wahre Wunder.

## Wir danken den Spendern

Für unser Mitteilungsblatt sind folgende Spenden eingegangen:

G.L. Nürnberg 10.-DM, A.M. Nürnberg 20.-DM, K.P. Nürnberg 6.-DM, M. St. Köln 30.-DM, F.F. Nürnberg 50.-DM, A.B. Nürnberg 5.-DM, J.F. Nürnberg 10.-DM, W.F. Nürnberg 5.-DM, H.L. Fürth 5.-DM, M.H. Hüttenbach 5.-DM, H.B. Nürnberg 20.-DM, H.P. Winkelhaid 20.-DM, H.C. Nürnberg 110.-DM, H.P. Fürth 10.-DM, G. Nürnberg 10.-DM, M. F. Hitzenua 5.-DM, M.J. München 10.-DM, M.G. München 5.-DM, F. S. München 5.-DM, E. A. München 10.-DM, R.S. Dachau 5.-DM, A. R. Dachau 20.-DM, K.G. München 5.-DM, M. A. München 20.-DM, J. K. München-Solln 10.-DM, L.E. München 10.-DM, F. L. München 10.-DM, H. N. München 5.-DM, F. W. München 10.-DM, J. D. Hausham 10.-DM, L. W. München 5.-DM, M. K. München 20.-DM, A. K. Dachau 5.-DM, R. Ottenkofen 2.-DM, A. Z. München 5.-DM, J. Sch. Kraiburg 10.-DM, C.F. München 5.-DM, A. K. Böbing 10.-DM, J. E. München 5.-DM, L. V. München 10.-DM, K.O. Raubling 10.-DM, A. P. München 10.-DM, K.M. München 10.-DM, F.P. München 5.-DM, A. F. München 5.-DM, K.Z. München 5.-DM, H.L.F. München 10.-DM, J. Z. München 5.-DM, J. J. Ottobrunn 10.-DM, J. V. Wolfratshausen 3.-DM, J.W. Bogen 5.-DM, J. G. München 10.-DM, H. W. München 20.-DM, S. H. München 10.-DM, J. V. Röthenbach 5.-DM, L. Sch. Germering 3.-DM, H. B. 5.-DM, X. K. München 50.-DM, M. R. Münster 10.-DM, H. G. Winthier 20.-DM, A. B. München 5.-DM, J. K. Miesbach 2.-DM, M. S. Mü.-Pasing 5.-DM, F. H. München 5.-DM, A. G. München 15.-DM, H.H. München 10.-DM, A.B. München 50.-DM, M. F. 5.-DM, F. M. München 10.-DM, S. S. München 100.-DM, H.H. Dachau 5.-DM, A. S. Stolberg 10.-DM, J. H. Emling 10.-DM, G. A. München 10.-DM, F. A. München 50.-DM, H.R. Augsburg 30.-DM, E. K. Hof 10.-DM, J. S. Wien 20.-DM, A. R. München 20.-DM, K.O. J. Ottobrunn 50.-DM, G. G. Bayreuth 10.-DM, H. D. München 50.-DM, F. F. Nürnberg 50.-DM, H.B. München 10.-DM, M. F. Judlbach 10.-DM, A. A. München 50.-DM, M. G. München 200.-DM, O.M. Buchschlag 630.-DM, A. und St. Deisenhofen 135.-DM

SPENDEN FÜR UNSER MITTEILUNGSBLATT KÖNNEN AN FOLGENDE ADRESSEN EINGEZAHLT WERDEN:

Gustl Gattinger, München, PSchK. 40543, Walter Leitner, Stuttgart, PSchK. 93175, Johann Deller, Nürnberg, PSchK. 163710

## Gedenktafel Hartheim.

Auf Antrag der Lagergemeinschaft Dachau beschloß die Generalversammlung des CID im Nov. 65 am Schloß Hartheim bei Linz, wo in einer von den Nazis eingerichteten Gaskammer u.a. 3166 Häftlinge aus Dachau vergast wurden, eine Gedenktafel anzubringen. Der Österreichische KZ-Verband hat sich in großzügiger Weise bereit erklärt die Tafel auf seine Kosten herstellen zu lassen.

## Wer weiß etwas?

Das Dachau-Komitee ersucht um Hinweise und Auskünfte über nachstehende Fragen:

Was ist über den Transport von Österreichern im Mai 1938 bekannt?

Gibt es Listen über den Transport?

Sind noch lebende Angehörige dieses Transports bekannt. ( Name und Anschrift )

Was ist über das Arbeitskommando ( 120 Mann ) bekannt, das im Juni 1938 den alten Arrestbau, der sich außerhalb des Häftlingslagers befand, abzubauen hatte? Gibt es Kenntnisse über Angehörige dieses Kommandos? Namen? Hinweise?

Wer kann sich an die Erschießungen eines Häftlings in diesem Kommando erinnern?

Wer kannte einen SS-Untersturmführer Jäger?

Sachdienliche Mitteilungen erbitten wir an den Herausgeber des Mitteilungsblattes.

## Ehrung von Widerstandskämpfern! In der Bundesrepublik selten!

Was in der Bundesrepublik außerordentlich selten ist, geschah kürzlich in München. Die Stadtverwaltung ehrte durch ihren Oberbürgermeister Dr. Vogel in Anwesenheit zahlreicher Stadträte und Vertretern der Verfolgtenorganisationen zwei Münchner Bürger für ihre mutige Haltung während der dunklen Zeit des dritten Reiches durch Überreichung der Medaille "München leuchtet".

Es war dies einmal Kamerad Ludwig Wörl, der anfänglich im KZ Dachau inhaftiert und dann als zeitweiliger Revierleiter und Lagerältester vielen hundert Häftlingen un-

ter Anwendung aller Raffinessen, die für ihn Lebensgefahr bedeuteten, das Leben rettete.

Weiter wurde auch Herr Meyer geehrt, der als Zivilist den Mut hatte, 40 jüdische Frauen, Männer und Kinder vor der Deportation und damit vor dem sicheren Tod in der Gaskammer zu retten.

Wir ehemaligen Häftlinge haben nicht Widerstand geleistet um später Wiedergutmachung fordern zu können oder mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt zu werden, aber wir hatten bei unserer Befreiung doch die Hoffnung, daß unser Widerstand die gebührende Würdigung findet. Diese Erwartung wurde bitter enttäuscht.

## In der Einheit liegt unsere Stärke

Die internationale Widerstandsbewegung im Lager Buchenwald entstand im Kampf gegen den faschistischen Mordterror, im Kampf um die Erhaltung des Lebens der inhaftierten Gegner Hitlers. Aus Pflicht zur internationalen Solidarität zwischen allen Häftlingen, die im Faschismus den Feind der Menschheit sahen, wurde der eiseme Wille, mit allen Mitteln die Kriegsproduktion zu sabotieren.

Das internationale antifaschistische Aktiv mußte stets nach verschiedenen Seiten gleichzeitig kämpfen. Die Hauptfront war der Kampf gegen den ständigen, heimtückischen, offenen und versteckten Mordterror der SS. Außerdem aber galt es, den Kreaturen der SS in Häftlingsuniform, den Berufsverbrechern, Spitzeln und Denunzianten bei ihren Versuchen, den verlängerten Arm des SS-Kommandanten darzustellen, energischen Widerstand entgegenzusetzen. Eine dritte Front des Kampfes war die Überwindung der politischen Gegensätze innerhalb der einzelnen Nationen. Die stärkste Gruppe der politischen Häftlinge waren organisierte Kommunisten. Aber auch Sozialdemokraten, katholische Geistliche, evangelische Pfarrer, jüdische Prediger und eine große Zahl politisch unorganisierte Menschen aus allen Schichten des Volkes wurden wegen ihrer hitlerfeindlichen, weltanschaulichen oder religiösen Auffassungen ohne Recht und Gesetz in die Konzentrationslager verschleppt. Darum schuf das internationale antifaschistische Aktiv in den einzelnen Nationen, über alle politischen und weltanschaulichen Meinungsverschiedenheiten hinweg, eine gemeinsame Abwehrfront. An der Spitze dieser nationalen Widerstandsgruppen traten unter den verschiedensten Bezeichnungen nationale Komitees.

Der beste Lehrmeister in der Herausbildung einer kämpferischen internationalen Lagergemeinschaft war das harte Leben im Lager selbst. Im Kampf gegen den organisierten Mord, gegen Spitzeltum und Hungerepidemien entschied nicht das frühere Parteibuch, sondern die Standhaftigkeit der Mut und die wirkliche Solidarität. Nur wer unter der Drohung der Maschinengewehre, des elektrisch geladenen Zaunes, der immer vorhandenen Bereitschaft vertierter SS-Banden, Häftlinge aus den geringsten Anlässen heraus zu erschießen, zu erschlagen, niederzutrapeln, aufzuhängen und in die Postenkette zu jagen, dennoch den Mut zur Abwehr, den Mut zum Schutz seiner Kameraden fand, sicherte sich Vertrauen und Autorität. Unter den Augen der SS wurden jahrelang Unmengen von Le-

bensmittel aus der SS-Küche, dem Führercasino ins Lager geschleppt und damit Tausenden körperlich schwachen und kranken Kameraden das Leben gerettet. Die Kameraden im Revier, Pfleger und Ärzte aus vielen Nationen, setzten ihr eigenes Leben ein, um das Leben ihrer Freunde zu retten und im buchstäblichen Sinne des Wortes Dutzende Todeskandidaten den Henkern zu entreißen.

Die Solidarität war immer verbunden mit der politischen Information, mit dem Austausch von Nachrichten, die zwischen den Zeilen in Briefen, in Zeitungsnotizen, aus Gesprächen der Bewachungsmannschaften und Zivilarbeiter herausgesucht und weitergegeben wurden.

Die Initiatoren und Organisatoren der Solidaritätsaktionen, der politischen Informationen und der Schaffung nationaler Komitees waren die deutschen Kommunisten. In ihren Reihen standen Parteifunktionäre mit jahrzehntelanger politischer Erfahrung in der Arbeiterbewegung. Einige von ihnen besaßen durch ihre internationale Arbeit große Personalkenntnisse unter den Antifaschisten anderer Länder, die für die Organisation des internationalen antifaschistischen Aktives von großem Wert waren.

Auf Initiative der deutschen Antifaschisten wurde im Sommer 1943 unter dem Schutz des Reviers, das illegale Internationale Lagerkomitee gebildet. Zur Wahrung der Konspiration und der besseren gegenseitigen Information teilte das Lagerkomitee die Nationen in einen romanischen und einen slawisch-deutschen Sektor auf. Zum slawisch-deutschen Sektor gehörten die Antifaschisten aus der Sowjetunion, Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Holland, Luxemburg, Ungarn, Jugoslawien und Deutschland. Zum romanischen Sektor zählten die Antifaschisten aus Frankreich, Belgien, Italien und Spanien. In loser, nur persönlicher Verbindung stand das Lagerkomitee mit bulgarischen, rumänischen, englischen, dänischen, norwegischen und Schweizer Antifaschisten.

Das Band, das alle Nationen umschloß, war die heilige Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung, um das Leben der Widerstandskämpfer vor den barbarischen Schlägen der SS zu schützen.

Walter Bartel

(Entnommen der Zeitschrift "Die Tat", Berlin, 11.4.1952)

Am 28.29.11.65 fand die diesjährige Generalversammlung des CID statt. Sie tagte zum erstenmale im Verwaltungsbau des Museums in Dachau. Fünfzehn Länder hatten dazu ihre Delegierten entsandt. Die umfangreiche Tagesordnung machte es erforderlich, daß verschiedene Arbeitsgruppen gebildet wurden.

#### 1. Gruppe Gedenkstätte und Museum.

Da die Verwaltung der Gedenkstätte auf die Dauer vom Komitee selbst nicht durchgeführt werden konnte, wurde beschlossen, sie am 1.1.1966 der Staatl. Verwaltung für Schlösser, Gärten und Seen zu übergeben, d.h. also dem Bayer. Staat. Dazu war der Abschluß einer Vereinbarung zwischen Staat und CID notwendig. Nach längerer Diskussion wurde ein vorliegender Entwurf abgelehnt und beschlossen, daß bezüglich der Personalhaltung und von Veränderungen im Museum dem CID das vorherige Zustimmungsrecht eingeräumt werden müsse.

#### 2. Gruppe Monument

Wie bereits früher mitgeteilt ist der Wettbewerb für das Denkmal entschieden, so daß jetzt an die technische Durchführung gegangen werden kann. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß die Sammlungen in den einzelnen Ländern verstärkt fortgesetzt werden. Der Gewinner des Wettbewerbs, unser jugoslawischer Kamerad Glid N a n d o r, hat mit der Ausführung der Bildhauerarbeiten bereits begonnen. Die Gesamtkosten des Monuments werden sich auf etwa 1 Million DM belaufen.

Es wurde weiter beschlossen an die Bundesregierung mit dem Antrag heranzutreten durch eine Spende die Hälfte der Baukosten, also eine halbe Million beizusteuern. Inzwischen hat eine Besprechung der techn. Sachverständigen stattgefunden. Sie hat ergeben, daß mit der Basis im März 1967 begonnen werden kann. (Vorhandensein der Mittel vorausgesetzt), so daß die Einweihung am 23. Jahrestag der Befreiung, also 1968 erfolgen kann.

#### 3. Gruppe Statutenänderung.

Hier handelte es sich lediglich um die Berücksichtigung unseres derzeitigen Organisationsstandes in den Statuten, entsprechend den in Belgien, als dem Sitz der CID, geltenden Gesetzen.

#### 4. Beziehungen zu den übrigen Int.Lagerkomitees.

Von besonderer Bedeutung sind die Beschlüsse, die auf Empfehlung dieser Gruppe vom CID gefaßt wurden. Sie besagen, daß die Kontakte zu den anderen Intern.Kom. fortgeführt werden sollen, damit die Überlebenden ihre gemeinsamen Interessen in Zukunft besser vertreten können. Ferner wurde eine Resolution erarbeitet und angenommen, die fordert, daß in allen Ländern die Verfolgung von Kriegsverbrechen verstärkt werden sollen und eine zweite, die die Unverjährbarkeit der Kriegsverbrechen in allen Ländern fordert.

Soweit die wichtigsten Beschlüsse der Gen.-Versammlung des CID.

#### Zusätzliche Anmerkung:

In einer am 12.13.2.66 stattgefundenen Arbeitssitzung des Exekutivkomitees wurde auf Vorschlag des Präsidenten festgelegt, daß in Zukunft die Befreiungsfeiern alljährlich international ausgerichtet werden und jeweils zur Ersparung von Reisekosten am Vortage die Generalversammlung des CID stattfinden solle.

HERAUSGEBER: Lagergemeinschaft Dachau. Verantwortl.: Robert Eisinger, 8 München 42, Stürzerstr.30 Diese Mitteilungen erscheinen in zwangloser Folge etwa viermal jährlich und werden allen Kameraden kostenlos zugesandt. Die Finanzierung erfolgt durch freiwillige Spenden. Nachdruck unter Quellenangabe gestattet bei Einsendung von Belegexemplaren.

Die Lagergemeinschaft Dachau wurde zu der Tagung des "Landesrats für Freiheit und Recht" am 27.2.1966 in München eingeladen. Unser Kamerad Meislinger, München, nahm an der Tagung teil.

Stadtrat Ludwig Koch aus München begrüßte die Teilnehmer. Dann sprach Herr Unger, Bonn, insbesondere über die Fehlberechnungen in der Rentenversorgung der Verfolgten. Er berichtete, daß die Fehlberechnungen einige hundert Millionen zu Ungunsten der Verfolgten betragen. Unger meinte, man müsse in zähen Verhandlungen versuchen das Beste Ergebnis herauszuholen. Das könne aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn die Geschlossenheit und Aktivität aller Widerstandskämpfer hergestellt würde.

In der sehr lebhaften Diskussion wurde dieser Umstand heftig kritisiert und angeregt, die politisch Verfolgten müßten eine größere politische Aktivität entfalten, um so einen größeren Einfluß auf das politische Geschehen nehmen zu können. Wenn dies geschehen würde, dann könnte man auch erreichen, daß die materiellen Belange der Verfolgten besser berücksichtigt werden.

Zu den jüngst in München stattgefundenen Schändungen jüdischer Grabstätten brachten alle Diskussionsredner ihre Empörung zum Ausdruck. Sie waren im Gegensatz zu der öffentlichen Darstellung der Meinung, daß die Art wie die Schänder zu Werk gegangen sind, beweise, daß es sich hier nicht um dumme Streiche Betrunkener, sondern um einen bewußt ausgeführten antisemitischen Akt handeln würde.

Sehr stark wurde auch bemängelt, daß im Schulunterricht, vor allem in den Geschichtsbüchern, die Jugend über das unser Volk schwer belastende Geschehen des Nazismus fast nicht informiert wird und daher eine geradezu erschreckende Unkenntnis über die deutsche Vergangenheit besteht. Es sei deshalb dringend notwendig das Kultusministerium zu veranlassen, alles zu tun diese Mängel im Unterrichtswesen zu beseitigen.

### Wie stets mit der Affäre Dr. Ruff?

Wie die Presse Ende vergangenen Jahres berichtete, haben neben dem wissenschaftlichen Assistenten Dr. Jahn vom Physiologischen Institut der Universität Bonn auch mehrere Studentenverbände Bonns gegen die Lehrtätigkeit von Dr. Ruff protestiert.

Wie erinnerlich, betreibt die Lagergemeinschaft Dachau bereits seit 1960 die Beseitigung Ruffs, bis jetzt jedoch noch ohne Erfolg. Unter dem Druck der oben erwähnten Proteste hat nun der Rektor der Universität Bonn eine Untersuchungskommission eingesetzt, um nochmals die Vorwürfe gegen Dr. Ruff zu untersuchen. Die Lagergemeinschaft Dachau hat dazu weiteres Material, u.a. die Aussagen zweier noch lebender Versuchspersonen geliefert. Wie das Ergebnis der neuerlichen Untersuchungen auch ausfallen möge, Herr Dr. Jahn, die Studentenverbände und weite Kreise der Öffentlichkeit halten es mit uns aus moralischen Gründen für untragbar, daß Dr. Ruff noch weiter seine Lehrtätigkeit ausübt. Wir werden in dieser Angelegenheit, die uns Dachauer besonders nahegeht, nicht resignieren.

ERGÄNZUNG: Unmittelbar vor Redaktionsschluß entnehmen wir einer DPA-Meldung in der Süddeutschen Zeitung, daß Dr. Ruff auf seine medizinische Lehrtätigkeit an der Bonner Universität verzichtet hat. Somit haben die Proteste von verschiedenen Seiten ihren Erfolg gezeitigt. Allerdings sind wir der Ansicht, daß er als Leiter des Instituts für Luftfahrtmedizin in Bad Godesberg moralisch ebenso wenig tragbar ist.